

Doris Fürstin v. Sayn-Wittgenstein
Mitglied des Schleswig-Holsteinischen Landtages

13. Juni 2019

PRESSEMELDUNG 31/2019

„Letzte Chance Multi-Kulti“

Die SPD auf Talfahrt: Wenn der letzte Strohalm entgleitet

Derzeit macht die SPD vor allem mit Selbstzerfleischung von sich reden. Während die Debatten um den Parteivorsitz schon groteske Züge annehmen und das Spektrum von Thilo Sarrazin (vgl. <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/thilo-sarrazin-als-spd-chef-vorschlag-von-genossen-aus-bayern-62492252.bild.html>) bis zu Kevin Kühnert (vgl. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-06/juso-chef-kevin-kuehnert-spd-partei-vorsitz-andrea-nahles>) reicht, ist die inhaltliche Strategiediskussion in Reihen der Genossen sehr interessant. Mögen die Phantasien eines Daniel Cohn-Bendit im „taz“-Interview (vgl. <https://www.taz.de/Cohn-Bendit-ueber-die-Sozialdemokratie/!5601231/>), wo er einer Fusion von SPD und Linke das Wort redet, (noch!) weithergeholt klingen, so ist eine andere Facette strategischer Planung bereits seit 2013 im Fokus der Parteiführung:

Damals wurde das Motto ausgegeben: „SPD will die Partei der Migranten werden“ (vgl. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article116601596/SPD-will-die-Partei-der-Migranten-werden.html>). Hintergrund war damals und ist es auch noch heute, daß rund zehn Prozent der wahlberechtigten Bundesbürger einen Migrationshintergrund haben. Also riefen die Sozialdemokraten 2013 eine Arbeitsgemeinschaft Migration und Vielfalt ins Leben, „die vor allem in den Wahlkampfwochen das Profil als Partei der Migranten schärfen“ („Welt“) sollte. Ein Ansinnen, daß auch gerade jetzt wieder im Zentrum parteipolitischer Debatten steht. Wenn die islamische Publizistin Lamyä Kaddor unter dem Leitmotiv „Letzte Chance Multi-Kulti“ dazu aufruft, „die SPD muß ihre Zukunft bei Migranten suchen“ (vgl. https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/id_85889230/meinung-die-spd-muss-ihre-zukunft-bei-migranten-suchen-.html), ist dies ein Wink mit dem Zaunpfahl für die angeschlagene Sozialdemokratie – und die Wähler.

Tatsächlich hat die SPD in den vergangenen Jahrzehnten ein durchaus respektables Wählerniveau unter türkischstämmigen Wählern aufbauen können, was jedoch vorwiegend die erste und zweite Generation der Gastarbeiter betraf und inzwischen einem Bedeutungsverlust bei deren Kindern und Enkeln gewichen ist. Unbestreitbar haben aus dieser Klientel auch zahlreiche Politiker Karriere in der SPD gemacht. Als Karrieresprungbrett diente ihnen oftmals die Arbeitsgemeinschaft Migration und Vielfalt. Doch auf der anderen Seite war dieser Aufstieg einzelner Politiker mit Migrationshintergrund nicht gleichbedeutend mit einem Stimmenzuwachs unter Migranten. Mehr Wählerbindung konnte die im Sinkflug befindliche SPD bei diesem in den Fokus genommenen Publikum in den vergangenen Jahren jedenfalls nicht erreichen.

Ein Trend, der auch durch Wahlanalysen bestätigt wird. Bei den letzten Bundestagswahlen erreichte die der türkischen Regierungspartei nahestehende Allianz deutscher Demokraten (ADD) über die Landesliste NRW zwar gerade einmal 0,1 Prozentpunkte, doch ihr Anteil bei den

Deutschtürken machte rund 12 Prozent aus. Politikwissenschaftler werten dies als „beachtliches Ergebnis“ (vgl. <https://www.tagesschau.de/inland/wahlverhalten-migration-101.html>). Auch die islamisch geprägte Partei BIG bleibt zwar seit Jahren im unteren einstelligen Bereich (zuletzt 1,38 Prozent bei den EU-Wahlen), kann jedoch verstärkt auf kommunaler Ebene in Parlamente einziehen. Eine Entwicklung, die auch in anderen europäischen Ländern mit wachsendem islamischen Bevölkerungsanteil zu beobachten ist. Bei den EU-Wahlen in Frankreich erzielte beispielsweise die Union des Démocrates Musulmans de France (UDMF), eine dezidiert religiös-muslimische Partei mit Nähe zu den Muslimbrüdern, in Stimmbezirken mit hohem Zuwandereranteil beachtliche Erfolge. Die erstmals angetretene Moslem-Partei UDMF verwies die Sozialisten und sogar Macrons „Renaissance“ im Wahlbezirk Maubeuge auf den zweiten und dritten Platz. Ein Indiz, wohin die Reise geht...

Eines bleibt vor diesem Hintergrund festzuhalten: Die SPD hat unter einheimischen Wählern, besonders bei Arbeitnehmern, massiv an Glaubwürdigkeit und Zustimmung verloren. Warum sollten ausgerechnet ausländisch-stämmige Wähler einer der Realität des „kleinen Mannes“ derart entrückten Partei mehr Vertrauen schenken? Nein, für die SPD ist der Zug „Letzte Chance Multi-Kulti“ bereits abgefahren. Während rußlanddeutsche und osteuropäische Zuwanderer inzwischen eine politische Heimat in der AfD gefunden haben, werden sich muslimische Wähler zunehmend in eigenen Parteien organisieren. Wie sagte ein Parteifunktionär der oben erwähnten UDMF nach den Wahlerfolgen in Frankreich: „Es gibt hier einen fruchtbaren Boden. Die muslimische Bevölkerung ist groß, und sie beginnt, sich zu strukturieren.“